

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 68 (1985)
Heft: 7

Artikel: Die Unvereinbarkeit von Massenvernichtungswaffen mit Moral und Ethik
Autor: Mynarek, Hubertus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 7 68. Jahrgang
Juli 1985

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.–
Ausland: Fr. 20.–
Probeabonnement 3 Monate gratis

Die Unvereinbarkeit von Massenvernichtungswaffen mit Moral und Ethik

von Hubertus Mynarek

Als der alte Meister Konfuzius von einem chinesischen Herrscher gefragt wurde, was für sein zerrüttetes Staatswesen zuerst zu tun sei, antwortete er, notwendig sei zuerst eine Klärung der Begriffe, ihre Reinigung. Eine solche Klärung der Begriffe legt sich auch in unserem geschichtlichen Raum besonders nahe, weil gerade in unserer jüngsten deutschen Geschichte viele Begriffe politisch pervertiert wurden. Man denke nur an den Begriff der «Endlösung» der Judenfrage oder heute an Begriffe wie «Entsorgung», bei der ja bekanntlich sehr viel betrieben und besorgt wird, den Lebenden und Nachkommen jedoch alles andere als die Sorgen bezüglich der Lagerung radioaktiven Materials abgenommen werden; oder an den Begriff der «Nachrüstung», die im Grunde nur weitere Aufrüstung bedeutet. Klärung der Begriffe tut also not, und auch ich möchte mich diesem Gesetz der Begriffsklärung unterwerfen, indem ich, um Missverständnisse meiner Stellungnahme zu vermeiden, die Begriffe Moral und Ethik, so wie ich sie verstehe, genauer charakterisiere.

Unter Ethik verstehe ich konkret die Theorie, die Lehre, die Wissenschaft vom verantwortlichen Handeln innerhalb der Wirklichkeit. Das eigentliche Instrument, das dieses richtige, verantwortliche Handeln in der Gesamtwirklichkeit leiten und ausfindig machen soll, ist die Vernunft, wobei Vernunft hier als vernehmen-

des, die Wirklichkeit wahrnehmen- des Organ im weitesten Sinne des Wortes verstanden wird, also als weit über den interessebedingten Sachverstand der einzelnen Spezialgebiete und Fachdisziplinen des Menschen hinausgehend gemeint ist. In diesem Sinne ist Vernunft ein erkennendes Ganzheitsorgan, dem ein aufgeklärtes, sehr feinfühliges und subtiles, wie ein sensibler Seismograph arbeitendes und auf alle Dissonanzen der Wirklichkeit reagierendes Gewissen am nächsten kommt. Wo die Vernunft in einem solchen unbedingt verantwortlichen und ganzheitlichen, universalen Sinn arbeitet und zu entsprechenden fundierten Ergebnissen gelangt, dort schafft sie eine Ethik, die normativ, die verbindlich ist, die allen anderen Gebieten des menschlichen Lebens, auch dem politischen, vor- und übergeordnet ist. Die Überlegenheit der Ethik gegenüber allen anderen Gebieten und Disziplinen des menschlichen Lebens besteht u. a. darin, dass sie mit dem gerechtfertigten Anspruch auftritt, ein entscheidender Beurteilungsmaßstab all dieser Gebiete zu sein. Sie alle müssen vor den Richterstuhl der Ethik! Man hat in diesem Zusammenhang von der Universalität und Totalität des ethischen Prinzips gesprochen, weil jeder Mensch und jede Gemeinschaft bzw. Gesellschaft zu jedem Zeitpunkt unter dem Anspruch der ethischen Vernunft steht.

Demgegenüber ist Moral das, was in

einer bestimmten Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt faktisch (also nicht normativ wie bei der Ethik) an sittlichen oder unsittlichen Werturteilen, Absichten und Handlungen vorhanden ist; die Art, wie in einer solchen Gesellschaft sittlich Relevantes beurteilt, gewertet wird, nach welchen tatsächlichen Massstäben, die man sich aufgrund der in dieser Gesellschaft vorhandenen Werturteile und Wertvorurteile setzt, gehandelt wird. Auch von der politischen Moral gilt das. Sie bedeutet das Gesamte dessen, was die regierenden Politiker eines Staates in bezug auf sittlich Relevantes denken, fühlen, wollen und tun. Politische Moral ist also auch etwas Faktisches, mit vielen möglichen Fehlern und Vorurteilen Behaftetes, mit zahlreichen Denk- und Redeverschleierungen Versehenes. Sie kann sogar bedeuten, dass man den faktischen politischen Zwecken und Absichten ein moralisches Mäntelchen überstülpt. Wenn also Bundeskanzler Helmut Kohl nun wiederholt von der Not-

Aus dem Inhalt

Massenvernichtungswaffen
Die Demokratie braucht selbständige Menschen
Populus locutus –
Das Volk hat gesprochen
Kirchen sind keine Massenorganisationen
Das Evangelium im Urwald
In Sachen Teletext – Wort zum Tag
Internationales Freundschaftstreffen?
Aus der Freidenker-Bewegung

wendigkeit der Herbeiführung einer «moralischen Wende» spricht, so bewegt er sich damit, wenn man die Begriffe Ethik und Moral klar unterscheidet, unterhalb des Niveaus, das durch eine verantwortungsbewusste ethische Vernunft bereitet und gestaltet wird.

Nach dem Gesagten werden wir uns also vor allem auf das Problem der Unvereinbarkeit von Massenvernichtungswaffen und Ethik konzentrieren müssen. Das normale moralische oder sittliche Empfinden verabscheut zwar ganz unwillkürlich, unmittelbar und instinktiv jeden Krieg und alle Vernichtungswaffen, aber in dem faktischen moralischen Raum, in dem wir leben, umgehen die machthabenden Politiker diesen Antikriegswillen der Mehrheit mit dem Hinweis, dass sie Krieg und die dabei vermeintlich notwendigen Massenvernichtungsmittel nur für den äussersten Bedrohungsfall, sozusagen zur letzten Rettung des Friedens einplanen bzw. herstellen, stationieren und anhalten. Die ethische Vernunft schwebt natürlich auch nicht abstrakt und basislos im luftleeren Raum, sondern sie stützt sich auf das ursprüngliche sittliche Empfinden des Menschen, das ja mit dem Willen zum Leben verwandt ist. Aber sie schafft jenen umfassenden und differenzierten wie auch detaillierten Gesamtrahmen, ohne den heute das unwillkürliche sittliche Empfinden von Meinungsmanipulatoren zu sehr pervertiert werden kann.

Kommen wir also endlich zur Sache selbst! Was sagt die ethische Vernunft zu den Massenvernichtungswaffen? Sie kann sie nicht anders bewerten, als dass sie in jeder Hinsicht, unter jedem Gesichtspunkt, unter allen Umständen in sich böse, schlecht, satanisch sind. Kein Aspekt, kein Umstand kann diese Waffen rechtfertigen, auch nicht der Umstand, die Tatsache, dass der Gegner sie auch hat. Hier zeigt sich die vorhin erwähnte Dignität, Vor- und Übergeordnetheit der Ethik gegenüber der Politik. Politiker, die Massenvernichtungswaffen herstellen lassen, stationieren, zu ihrer Anwendung bereit sind und sich dabei auf ethische Motive berufen, treten die Ethik mit Füssen. Sie sollten sich ehrlicherweise

für diese Handlungsweise nur politischer Argumente bedienen. Eine Ethik, die sich zum Teufelswerk der Herstellung, Lagerung und Anwendung so satanischer Instrumente, wie es alle konventionellen und nichtkonventionellen Massenvernichtungswaffen sind, herabwürdigen lässt, sie legitimiert und ethisch rechtfertigt, wird zur Pseudo- und Afterethik. Man muss verstehen, dass Ethik eben keine Pragmatik ist, dass sie die Massenvernichtungswaffen und deren irgendwie gearteten Gebrauch nicht deshalb sanktionieren kann, nur weil der Gegner sie auch hat. Hier besteht eine absolute Grenze. Wenn etwas in sich so absolut und in jeder Hinsicht schlecht ist



«Ich habe meinen Glauben verloren!»

wie Massenvernichtungswaffen, die sich – in keiner Weise begrenzt – nicht bloss auf das kämpfende Militär, sondern auch auf die zivile Bevölkerung, auf Frauen und Kinder und auf alle Arten von Tieren und Pflanzen lebenszerstörend auswirken, dann kann es nicht dadurch gut oder entschuldigbar werden, dass ein anderer es auch tut bzw. diese Massenvernichtungswaffen auch besitzt. Wer diese unbedingte Autonomie der Ethik als normativer Wissenschaft vom Guten und Bösen nicht sieht, hat von ihr nicht das Geringste, aber auch nicht das Allergeringste begriffen.

Spätestens seit Sokrates und Plato in der Philosophie, aber auch schon seit Laotse in der altchinesischen Religionsphilosophie des Tao, gilt als unaufgebbares und evidentes Axiom der Ethik: «Lieber Unrecht leiden als Unrecht tun.» Der Normalpolitiker

hat meistens für diesen unaufgebbaren Grundsatz der Ethik nur ein müdes Lächeln übrig. Wenn schon die Gefahr besteht, sich vom Feind schädigen zu lassen, so schlägt er doch lieber vorher selber zu. Das mag bestenfalls politisch schlau sein, als ethisch kann es in keiner Weise gelten. Das ist deswegen der Fall, weil Ethik die Entfaltung der Menschlichkeit des Menschen im Sinn hat. Wer aber den Feind schädigt, um einer Schädigung durch denselben zuvorzukommen, hat schon den Weg der Menschlichkeit verlassen, weil er an der bösen Gesinnung des Gegners partizipiert, teilnimmt, sich von ihr anstecken liess. Die Funktion der Ethik besteht gerade darin, sonst wäre es auch keine Ethik mehr, dass sie eher Einbussen und Opfer in Kauf zu nehmen bereit ist, als dass sie sich auf das Niveau des Hasses und der Gewalt zurückschrauben lässt. Das Gesagte gilt heute in bezug auf durch Vernichtung bedrohte Menschheitskollektive und die Menschheit als ganze noch viel mehr als im Falle früherer Jahrhunderte, in denen die Kapazität der Vernichtung noch eher auf Individuen und einzelne Gruppen beschränkbar war.

Nun entbehrt der Umstand nicht einer gewissen grotesken Pikanterie, dass ausgerechnet die augenblicklich dominierende Regierungspartei das C in ihrem Namen hat. Denn sie betrachtet doch Jesus als Stifter auch ihrer Art von Christentum. Aber die im Zentrum der Botschaft Jesu stehende Feindesliebe fordert gerade das Heraustreten aus dem tödlichen Kreislauf der Gewalt und Gegengewalt, der Rache und Gegenrache, der bösen Aktion und der ebenso bösen Reaktion darauf. Mit dem Argument der Politiker: «Der Gegner macht das auch, häuft auch Massenvernichtungswaffen», kann man der Ethik Jesu hier also gar nicht kommen. Denn hinter seinem Gebot der Feindesliebe steht gerade: «Überwinde das Böse des anderen durch das Gute»; d.h. konkret: «Setze Dein Vorbild der Einfrierung der Atomrüstung, dann wird er folgen, wenn er merkt, dass Du es wirklich ehrlich meinst und er Dir vertrauen kann.» Das tödliche Misstrauen zwischen den Machtblöcken, das erst das fa-

natische und phantastische Auf- und Nachrüsten ständig in Gang setzt und aufrechterhält, steht jeder Ethik und besonders Jesu Ethik der Feindesliebe absolut entgegen. Jesus will auch gerade darauf hinweisen, dass man den ersten Schritt gegenüber dem Feind tun soll, dass man den ersten Schritt zum Stopp der tödlichen Lawine von Gewalt und Gegengewalt unternimmt. Deswegen sagt er: «Liebet Eure Feinde; tut Gutes denen, die Euch hassen; segnet, die Euch fluchen...» (Luk. 6, 27f). Mit einem Wort: Alle zentralen Inhalte der Botschaft Jesu von einem alle Menschen guten Willens vereinigenden Gottesreich stehen im absoluten Widerspruch zur Herstellung, Lagerung und Anwendung von Atomwaffen und Massenvernichtungswaffen überhaupt. Keine Ethik, schon gar nicht die Ethik Jesu, trägt es, dass ein Mensch, der vorgibt, sich an ihr zu orientieren, aus Motiven der Anpassung, der Opportunität, der Bestechlichkeit, des materiellen Vorteils usw. die Politik der Herstellung, Lagerung und mögli-

chen Anwendung von Massenvernichtungswaffen, seien es atomare, biologische oder chemische, vertritt oder verteidigt. Auch das Argument der machthabenden Politiker, Massenvernichtungswaffen nur als Mittel der Politik, nämlich genauer der Abschreckung einzusetzen, sie aber nie zum Einsatz kommen zu lassen, krankt bereits an einem Widerspruch, weil sogar, noch abgesehen von der objektiven, in sich ruhenden Intentionalität dieser Waffen auf Massenvernichtung, sie kein Mittel der Abschreckung wären, wenn feststünde, dass sie nie eingesetzt werden.

Kommen wir zum Schluss! Da es um unser Leben geht, um jedes einzelne Leben, aber auch im heutigen Stadium um das Leben der Gesamtmenschheit und der Gesamtnatur auf unserer Erde, kann und darf – das ist eine legitime ethische Forderung – kein Mensch ein so wichtiges Problem wie das der Herstellung, Stationierung, und Anwendung von Massenvernichtungswaffen den regierenden Politikern überlassen. Diese

sind zwar nicht an und für sich schlecht oder böse oder von vornherein bösen Willens oder von der Absicht durchdrungen, Menschen des gegnerischen oder des eigenen Lagers zu vernichten. Aber die Erfahrung zeigt, dass sie nicht selten nicht nur der diffizilen Problematik der Kriegstechnik und ihrer Komplexität schon vom rein militärtechnologischen Standpunkt aus nicht gewachsen sind, sondern – was schwerer wiegt – als Machtpolitiker (und Politik hat es, wie der grosse deutsche Soziologe Max Weber mit Recht sagt, vor allem mit Macht zu tun) den ethischen Fragen hilflos und verständnislos wie Kinder gegenüberstehen. Eine politische Psychologie kann darüber hinaus aufweisen, dass sie nicht selten gewissensgeschädigt sind, weil der tagtägliche Umgang mit der Macht und der Druck, ständig für die eigene Handlungsweise und die eigenen Legitimationsdefizite verbal hohe ethische Verbrämungen zu finden, die Gewissen abstumpft.

Die Demokratie braucht selbständige Menschen

Wenn Pfarrer Kuster von einem Kirchenmitglied gefragt wird, ob es aus der Kirche austreten soll, dann drängen sich drei Feststellungen auf. Erstens ist dies ein Symptom vieler erwachsener Menschen. Zweitens steht, wer eine solche Frage stellt, mit einem Bein bereits ausserhalb der Kirche und wäre besser beraten, sich einer laizistischen Organisation anzuschliessen. Und drittens ist ein Pfarrer in einem solchen Zwiespalt nicht neutral und somit nicht der geeignete Gesprächspartner. Ausserdem muss der Auffassung von Pfarrer Kuster, die starke Kirchenaustrittsbewegung würde der Gesellschaft auf längere Sicht mehr schaden als der Kirche, energisch widersprochen werden. Diese Behauptung lässt sich durch nichts belegen. Wer die Augen offenhält, muss doch sehen, dass eine gute persönliche Lebensführung mit Religion und Chri-

stentum nicht viel zu tun hat. Gut und schlecht ziehen sich quer durch alle Religionen und Weltanschauungen. Wenn Pfarrer Kuster Recht hätte, müsste in jenen Teilen der Welt, in denen das Christentum gelehrt wird, das praktische Leben (nicht in der Theorie) höchsten moralischen Grundsätzen entsprechen. Das ist, wie Pfarrer Kuster zugibt, nicht einmal innerhalb der Kirche der Fall.

Ganz unverständlich ist auch, wie Pfarrer Kuster schreiben kann, unser Verständnis von Gut und Böse sei durch Jahrhunderte durch die Bibel gewachsen. Wie die Kirchengeschichte beweist, haben die durch die Bibel inspirierten Institutionen (geistlicher und weltlicher Natur) wenig Segen über Andersdenkende gebracht. Auch ist Pfarrer Kuster gut plazierte, um zu wissen, dass die Bibelkenntnis – insbesondere bei den Jungen – auf einem absoluten Tief-

punkt angelangt ist. Die biblischen Aussagen sind geprägt durch gesellschaftliche Verhältnisse, die mit den heutigen nicht mehr viel zu tun haben. Sie sind deshalb als Lebens- und Orientierungshilfe nicht sehr geeignet. Solange man unserer Jugend nichts Besseres in die Hand gibt, soll man sich auch nicht über ihre Orientierungslosigkeit beklagen.

*Dr. W. Baumgartner, St-Légier,
Zentralpräsident der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz*

Redaktionsschluss ist jeweils **am 10. des Vormonats**. Später eintreffende Manuskripte können nicht mehr berücksichtigt werden.
Die Redaktion